13097

Magazin für Sicherheit und Gesundheit in der Schule

Ausgabe 2 | April 2017

DGUV pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de

Integration

→ Nebenthema: Einsatz von Schulhunden

DGUV

Zur Sache

Foto: Dominik Buschardt

Michael von Farkas
Mitglied der Geschäftsführung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB)

„Wir schaffen das!“ Dieser vielzitierte Appell kommt einem beim Thema Integration auch heute noch in den Sinn, nachdem im Spätsommer und Herbst 2015 in kurzer Zeit eine große Anzahl von Flüchtenden nach Deutschland gekommen war. Schnell wurde schon damals klar, dass sich diese Erwartung auch stark an unser Schulsystem und die dort tätigen Pädagogen richtet. Schulen sind nicht die einzigen, aber wichtige Orte der Integration, weil sie geflüchteten Kindern und Jugendlichen die Chance bieten, Sprache und kulturelle Regeln des neuen Landes intensiv kennen zu lernen. Welche Bedeutung Lehrkräfte insbesondere in Intensiv- bzw. Willkommensklassen als „Weichensteller“ gelingender Integration haben, zeigt das Interview „Authentisch sein und absolut konsequent“. In einem weiteren Beitrag wird ein Modellprojekt in Duisburg-Marxloh vorgestellt. Dort arbeiten Lehrkräfte in multiprofessionellen Teams zusammen, um Schülerinnen und Schülern mit Fluchterfahrung den Einstieg ins deutsche Schulsystem zu erleichtern. Auch die Kinder und Jugendlichen selbst kommen in dieser Ausgabe zu Wort. Ihnen gilt unser Bestreben, die Integration möglichst gut zu bewältigen – in unser aller Interesse.

Inhalt 2 | 2017

Integration

3 „Authentisch sein und absolut konsequent“
Von positiven und negativen Erfahrungen im Unterricht von Willkommensklassen berichtet Grundschullehrerin Yasmine Koch.

6 „Ich will eine Chance bekommen“
Wie erleben geflüchtete Kinder und Jugendliche den Schulalltag in Deutschland? Und welche Pläne haben sie für das Leben nach der Schule? DGUV pluspunkt fragte in zwei Schulen nach.

8 Dreifacher Einsatz für Integration
Duisburg-Marxloh gilt als sozialer Brennpunkt. In einem Modellprojekt arbeiten Lehrkräfte eng mit sozialpädagogischen Fachkräften zusammen.

12 Medientipps für die Sprachförderung
Virtueller Vokabeltrainer und Hör-Stift: Welche digitalen und analogen Lernmedien sich für die Sprachvermittlung einsetzen lassen.

14 Recht
Sicherheit und Hygiene beim Einsatz von Schulhunden

18 Impressum

19 Meldungen

20 Daran denken!
Was ist beim Einsatz von Schulhunden zu beachten?

Titelfoto: Heike Kaldenhoff

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte an *vertrieb@universum.de* oder per Fax an 0611 9030-277. Bitte geben Sie dabei Ihre Kundennummer an, die Sie in der Zeile oberhalb der Empfängeradresse finden. Falls Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen. Ein Abonnement kann außerdem unter der oben genannten Mailadresse bestellt werden.

Foto: Thinkstock, © Helen_Field

„Authentisch sein und absolut konsequent“

Es sind meist spezielle Intensiv-, Willkommens- oder DaZ-Klassen, in denen geflüchtete Kinder und Jugendliche die deutsche Sprache erlernen. DGUV pluspunkt sprach mit der Wiesbadener Grundschullehrerin Yasmine Koch darüber, wie sich der Unterricht von Regelklassen unterscheidet und auf welche Weise ein gutes Miteinander in den Klassen gestärkt werden kann.

Frau Koch, welche Erfahrungen haben Sie mit dem Unterrichten in Intensivklassen gemacht?
Meine Erfahrungen sind in der Tat intensiv. Das bezieht sich auf die Beziehung zu den Kindern ebenso wie auf die Vorbereitungen des Unterrichts. Der Unterricht in einer DaZ-Klasse bringt ganz andere Anforderungen als in einer Regelklasse mit sich. Als Lehrkraft ist man oftmals die erste Ansprechperson im neuen Land, die dauerhaft mit Eltern und Kindern Kontakt hat und positiv und unbürokratisch auf Familien zugeht.

Wie meinen Sie das?
Bei vielen geflüchteten Familien wird die Schule mit Normalität und der Wiederherstellung eines geregelten Alltags verbunden. Die Kinder haben oft ein Kuschel-, Lern- und Ritualbedürfnis.

Wie wurden Sie für den Unterricht in der Intensivklasse vorbereitet?
Glücklicherweise gab es eine Weiterbildung. Ich nahm an einem Pilotprojekt teil, das eng vom Schulamt Wiesbaden bzw. von der DaZ-Fachberatung des Schulamts begleitet wurde. Dabei konnte man sich ein Jahr lang ausprobieren und Fortbildungen besuchen. Unsere Schule konnte daran teilnehmen, weil im Einzugsgebiet zwei Wiesbadener Gemeinschaftseinrichtungen liegen.

In Intensivklassen sitzen oft Schülerinnen und Schüler verschiedenen Alters mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen zusammen. Wie lässt sich diese Herausforderung bewältigen?
Man muss sich auf den Unterricht gut vorbereiten, flexibel sein und die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder relativ schnell erfassen. Mein Unterricht ist geprägt von den Ansätzen der Kompetenzorientierung und des ganzheitlichen Spracherwerbs. Wir starten mit einem gemeinsamen Thema. Danach folgen dem Leistungsniveau der Kinder entsprechende Arbeitsaufträge. Anhand des Themas lernen die Kinder neuen Wortschatz, sie produzieren schriftlich und mündlich Sprache, und es findet authentischer Grammatikunterricht statt. So kommt es, dass Kinder, die alphabetisiert werden, sich mit Phonetik und den einzelnen Buchstaben beschäftigen und Fortgeschrittene schon eine Geschichte zu dem Thema schreiben. Freies Schreiben ist ein wichtiger Bestandteil meines Unterrichts, da dies Kinder schon sehr früh können, zum Beispiel als Wortsammlung. Differenzierung und Vorentlastung sind Grundvoraussetzung für Lernerfolge aller Kinder.

Setzen Sie digitale Medien ein?
Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Tablet-PCs eine sehr große Hilfe bei der Differenzierung und Motivation gerade schüchterner Kinder in Bezug auf Sprachproduktion sind. Sie bieten die Möglichkeit, dass die Kinder sich selbst oder Figuren aufnehmen, zum Beispiel Sprachaufnahmen, Bilder und Videos. Sie können sich diese immer wieder anhören und sich selbst korrigieren. Es gibt aber auch Apps, mit denen die Kinder spielerisch Vokabeln lernen oder ihren Wortschatz erweitern können. Ein Beispiel hierzu: Mit der App ‚bitsboards' (siehe Infokasten) lassen sich zu allen Wortfeldern 31 Spiele auf verschiedenen Niveaustufen generieren. Die Kinder können diese leicht selbst erstellen und mit ihren eigenen Produkten ihren Wortschatz erweitern.

Wie schaffen Sie es, soziale Regeln zu vermitteln?
Bei mir gibt es vier Grundregeln, die als Piktogramm an der Tafel stehen: freundlicher Umgang, zuhören, pünktlich und leise sein. Diese Regeln werden mit der Regel der Woche und des Monats immer wieder ergänzt oder präzisiert und in diversen Situationen eingeübt. Das ist auch deswegen notwendig, da jederzeit neue Schülerinnen und Schüler in den Klassenverband dazukommen können. Zu ihrem Verhalten sollten Kinder sofort ein Feedback erhalten. Zum Beispiel habe ich alle Namen an der Tafel. Wer Regeln beachtet, erhält einen Smiley.

Was hat sich bewährt, um das soziale Miteinander in Intensivklassen zu fördern?
Am besten viele Methoden nutzen, bei denen die Kinder gemeinsam lernen und sich eine soziale Ebene eröffnet – zum Beispiel Gruppenarbeit. Eine andere Möglichkeit sind Expertenkinder, die anderen Kindern helfen. Es kann hilfreich sein, wenn ein Kind einem anderen eine Lernaufgabe noch einmal auf Arabisch erklärt. Außerdem ist Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit enorm wichtig.

Wie wichtig ist es aus Ihrer Sicht, in der Schule kulturelle Normen und Werte zu vermitteln?
Sehr wichtig. Die Kinder bringen aus ihrer Heimat unterschiedliche Verhaltensmuster mit. Dass beispielsweise in Deutschland Frauen gleichberechtigt sind, muss erlernt werden. Meiner Erfahrung nach sind die Kinder in dieser Frage sehr offen und nehmen zur Kenntnis, dass das Geschlechterverhältnis zu Hause oder im Herkunftsland anders sein kann. In dieser Frage habe ich nur selten Widerstände erlebt. Es kann aber sein, dass das bei deren Eltern oder Jugendlichen der Sekundarstufe I anders aussieht.

Zur Person

Yasmine Koch unterrichtet im dritten Jahr Intensivklassen an der Wiesbadener Adalbert-Stifter-Schule. Sie unterrichtet die Hälfte ihres Stundendeputats in DaZ-Klassen und ist auch DaZ-Fachbereichsleiterin an der Schule.

Foto: Dominik Buschardt

- Außerdem ist sie als Fachberaterin am Staatlichen Schulamt für den Rheingau-Taunus-Kreis und die Landeshauptstadt Wiesbaden tätig.
- An der Adalbert-Stifter-Schule unterrichten 15 Lehrkräfte insgesamt 260 Schülerinnen und Schüler.
- Im Einzugsbereich der Wiesbadener Grundschule liegen zwei Gemeinschaftseinrichtungen, in denen geflüchtete Familien untergebracht sind.

Foto: bitsboard.com

Mithilfe von Apps können die Kinder in DaZ-Klassen auf individuellem Niveau an ihrem Wortschatz arbeiten.

Wie gehen sie mit Konzentrationsstörungen in der Klasse um?
Dann ist ein Phasenwechsel angesagt. Viele geflüchtete Kinder sind deutsche Unterrichtsformen und offenen Unterricht nicht gewohnt. Ihnen fällt es oft leichter, im Rahmen eines strukturierten Frontalunterrichts einen Arbeitsauftrag nach dem anderen zu erfüllen. Hier ist es meine Aufgabe, offene Unterrichtsformen einzuüben.

Wie empfehlenswert sind Entspannungsphasen?
Ich baue einmal oder zweimal pro Woche Traumreisen oder Entspannungsphasen in den Unterricht ein. Auch wenn Schülerinnen und Schüler sprachlich nicht alles verstehen, nutzen sie diese Phasen. Die Kinder lernen, dass sie in dieser Umgebung sicher sind, sie können sich anschließend besser konzentrieren. Außerdem bieten Traumreisen oder entspannende Spiele Möglichkeiten zur Wiederholung und Festigung des Wortschatzes sowie hervorragende Sprach- und Schreibanlässe. Eine Zeit lang habe ich jedoch ganz darauf verzichtet, weil ein Junge in solchen Phasen Probleme bekam. Er wollte nicht träumen, weil er Schlimmes erlebt hat. Damit muss man sensibel umgehen.

Ist man als Lehrkraft eine besonders wichtige Bezugsperson für geflüchtete Kinder und Jugendliche?
Ja, es ist wichtig, authentisch und absolut konsequent zu sein, sowohl positiv als auch negativ. Kinder reagieren sehr sensibel auf Lächeln, Zuspruch und Lob. Es ist schwierig, wenn ich einmal ein Verhalten lobe und ein anderes Mal nicht. Man sollte versuchen, die Kinder und deren Bedürfnisse wahrzunehmen und dementsprechend zu reagieren. Manchmal stehen ‚haarige' Unterrichtssequenzen an, weil es darin auch um Kinder in Kriegsgebieten geht. Dann gibt es das Bedürfnis, darüber zu sprechen. Einige möchten aber gerade das nicht. Denen muss man auch den Raum geben, sich rausziehen zu können.

Schulorganisation: Was sollte beachtet werden, wenn in einer Schule eine DaZ-Klasse neu startet?
Von großer Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit der Schulleitung und die Elternschaft umfassend zu informieren. Unsere Elternschaft hat sogar Hilfe und Unterstützung angeboten, da sie von Anfang an umfassend über die Intensivklasse informiert wurde. Empfehlenswert ist auch, Intensivklassen komplett in den Schulalltag zu integrieren. Je stärker die ‚neuen' Kinder eingebunden werden, desto besser nimmt man übrigens auch den ‚Regelklassenkindern' die Angst vor dem Fremden. Außerdem hat sich gezeigt, dass ein regelmäßiger Tagesablauf im Stundenplan für die Kinder hilfreich ist.

Was sind ihre belastendsten und schönsten Erfahrungen in der Intensivklasse?
In einigen Momenten ist man fassungslos. Neulich fragte ich: ‚Warum hört ihr nicht auf mich?' Die Antwort: ‚Du schlägst uns ja nicht!' Da ist mir aufgefallen, mit welch unterschiedlichen kulturellen Hintergründen die Kinder teils kommen. Wir haben dann einen Tag lang damit verbracht, die Gewalterfahrungen, die Kinder früher in Schulen gemacht haben, zusammenzutragen. Anschließend haben wir vermittelt, dass so etwas in Deutschland verboten ist. Zum Positiven: Eine ehemalige Schülerin hat sich mittlerweile gut im Regelunterricht eines Gymnasiums etabliert. Ein großer Erfolg.

App bitsboards

- Die App wurde ursprünglich für den englischsprachigen Raum entwickelt und ist im AppStore für iOS-Geräte (Apple) erhältlich.
- Die Grundversion ist kostenlos und für den Einsatz in der Schule ausreichend.
- Sogenannte Lerntafeln kann man runterladen oder selbst erstellen. Sind sie auf dem Gerät, ist kein Internetzugang mehr nötig.

Foto: Alexander Jödecke

Das Gespräch führte **René de Ridder,**
Redakteur, Universum Verlag

redaktion.pp@universum.de

„Ich will eine Chance bekommen!“

Wie erleben Kinder und Jugendliche mit Migrations- oder Fluchterfahrung den Schulalltag in Deutschland? Und welche Pläne haben sie für ihr Leben nach der Schule? DGUV pluspunkt fragte bei Kindern und Jugendlichen der nordrhein-westfälischen Regenbogenschule Duisburg und der Mainzer Gustav-Stresemann-Wirtschaftsschule in Rheinland-Pfalz nach.

Abdoulahi, 18 Jahre alt, stammt aus Somalia und ist seit etwa einem Jahr in Deutschland. In seiner Heimat hat er acht Jahre lang eine Schule besucht.

„Ich möchte hier in Deutschland eine Ausbildung zum Krankenpfleger machen.“

Fabricio, 10 Jahre alt, ist aus Rumänien nach Deutschland gekommen.

„Ich war in Rumänien nicht in der Schule. Aber hier mag ich es sehr. Vor allem mit meinem Freund Daniel zu spielen. Ich liebe den Sportunterricht!“

Cisar, 18 Jahre alt, ist im Irak aufgewachsen. Dort ging er neun Jahre zur Schule.

„Ich will eine Chance bekommen! Ich möchte Abitur machen und Sportlehrer werden. Ich befürchte aber, ich muss die Schule vor dem Abi verlassen, weil ich schon 18 Jahre alt bin.“

Daniel, 9 Jahre alt, aus Bulgarien.

„Ich habe in Bulgarien in der Schule lesen gelernt. Am liebsten habe ich aber in den Pausen mit meinen Freunden gespielt. Hier mag ich den Sportunterricht. Da können wir Fußball spielen.“

Fotos Gustav-Stresemann-Schule: Steffi Richter
Fotos Regenbogenschule Duisburg: Heike Kaldenhoff

Gabi, 10 Jahre alt, kommt aus Rumänien.

„In Rumänien war meine Klasse viel kleiner. Egal, wo wir sind, wir müssen irgendwo lesen und schreiben lernen. Ich habe gut Deutsch gelernt und will später Ärztin werden.“

Shahin, 17 Jahre alt, stammt aus dem Iran.

„Dort habe ich fast die 11. Klasse beendet. Damit kann ich im Iran zur Universität gehen. Ich wünsche mir, dass ich hier in eine normale Klasse wechseln kann, mein Abitur machen und danach Mathematik studieren kann.“

Susana, 10 Jahre alt, kam aus Bulgarien nach Deutschland.

„Ich liebe diese Schule! Mathematik gefällt mir besonders gut. Später möchte ich selbst Lehrerin werden. In Bulgarien bin ich nicht zur Schule gegangen.“

Hassibullah, 17 Jahre alt, musste aus Afghanistan fliehen. Er konnte dort nur etwa sechs Jahre zur Schule gehen.

„Mein größter Wunsch ist es, noch besser Deutsch zu lernen, am besten zusammen mit Deutschen. Und ich will in eine normale Klasse gehen.“

Dreifacher Einsatz für Integration

Duisburg-Marxloh gilt als sozialer Brennpunkt. Ein Modellprojekt hilft zugewanderten Kindern, sich im deutschen Schulsystem zu integrieren. Dafür arbeiten Lehrerinnen und Lehrer eng mit sozialpädagogischen und interkulturellen Fachkräften zusammen.

Foto: Thinkstock, © rendixalextian

Der Himmel über Duisburg ist grau. Ein eisiger Wind pfeift um die Ecken. „Es ist kalt und wolkig“, stellt Fabricio fest. Der 10-Jährige aus Rumänien lernt in einer Internationalen Vorbereitungsklasse an der Regenbogenschule in Duisburg-Marxloh, das Wetter auf Deutsch zu beschreiben. Lehrerin Heike Wolf hält eine Karte mit einem Bild von Schneeflocken hoch. „Das schneit“, meint Schülerin Susana und verbessert sich doch gleich: „Das ist Schnee. Es schneit!“

Fabricio, Susana und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler gehören zu einer der vier Modellklassen des Projekts „Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“. Es will Kindern aus neu zugewanderten Familien den Einstieg ins deutsche Schulsystem erleichtern – mithilfe multiprofessioneller Teams, die in den Klassen arbeiten. Der Einsatz von multiprofessionellen Teams in Internationalen Vorbereitungsklassen ist bislang einmalig in Deutschland.

Die Teams bestehen aus einer Lehrerin oder einem Lehrer mit Qualifikation im Fach „Deutsch als Fremdsprache“ und einer sozialpädagogischen Fachkraft, die sich um die soziale Integration der Kinder kümmert. Unterstützt werden sie durch sogenannte interkulturelle Beraterinnen und Berater. Diese kommen aus dem Kulturkreis der Zuwandererfamilien und helfen besonders bei der Kommunikation mit den Eltern, weil sie durch ihre Kenntnisse der Kultur und Sprache leichter ihr Vertrauen gewinnen.

Foto: Heike Kaldenhoff

„Die Teams sollten international sein und verschiedene Sprachen abdecken.“
Karen Dietrich, Projektleiterin

Eine Chance für den Problemstadtteil

Das Projekt der Stadt Duisburg und der Bildungsinitiative RuhrFutur startete im April 2015 und läuft bis Sommer 2017. Auch das Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen ist beteiligt. Gefördert wird „Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“ von der Stiftung Mercator, die im Ruhrgebiet unter anderem die Integration durch gleiche Bildungschancen verbessern will. Die beteiligten Lehrkräfte waren bereits im Vorfeld an den Schulen beschäftigt. Eigens für das Projekt hat die Stadt zwei neue Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte geschaffen sowie zwei halbe Stellen für interkulturelle Beraterinnen und Berater. Ziel: ein Konzept, nach dessen Vorbild auch in anderen Städten und Kommunen Kinder aus Zuwandererfamilien integriert werden können.

Insgesamt 70 Schülerinnen und Schüler lernen in den Modellklassen in Marxloh – entweder an der Regenbogenschule, einer Grundschule, oder am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium. Ganz bewusst wählten die Projektplaner den Duisburger Stadtteil für ihr Vorhaben aus. Marxloh wird häufig als „Problemviertel“ und „sozialer Brennpunkt“ bezeichnet. Knapp die Hälfte der fast 20.000 Einwohner ist ausländischer Herkunft. Die meisten Zuwanderer kommen aus Rumänien und Bulgarien. „Viele Kinder sind in ihrem Herkunftsland nicht zur Schule gegangen“, sagt Karen Dietrich, Projektmanagerin bei RuhrFutur. Andere mussten den Schulbesuch aufgrund von Flucht und Migration abbrechen. In Deutschland angekommen, sehen sich die Familien häufig mit Armut konfrontiert. Die Arbeitslosenquote in Duisburg war im Januar 2017 mit über 13 Prozent mehr als doppelt so hoch wie der bundesdeutsche Durchschnittswert von rund sechs Prozent.

Infos zum Projekt

- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts „Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“ können an Workshops und Fortbildungen (z. B. zum Thema Sprachförderung) teilnehmen. Angeboten werden diese von RuhrFutur, dem Kommunalen Integrationszentrum Duisburg und dem Institut ProDaZ (kurz für „Projekt Deutsch als Zweitsprache“) der Universität Duisburg-Essen.
- Es soll ein Fortbildungskonzept für Lehrkräfte in sogenannten Seiteneinsteigerklassen entwickelt werden.
- Das Institut ProDaZ erhebt außerdem zu mehreren Zeitpunkten die Deutschkenntnisse in den beteiligten Klassen. Ziel ist ein Leitfaden für Lehrkräfte, auf dessen Grundlage sie den Sprachstand der Kinder selbst ermitteln können.
- Zum Modellprojekt **„Zusammen – Zuwanderung und Schule gestalten“**: *www.zuwanderung-und-schule.de*

Mehrsprachige Teams

Internationale Vorbereitungsklassen (IVKs) für Zuwandererkinder gibt es bundesweit. Normalerweise betreuen die Lehrerinnen und Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler jedoch weitgehend alleine. Neu ist die Beteiligung der sozialpädagogischen und interkulturellen Fachkräfte. „Die Teams sollten international sein und verschiedene Sprachen abdecken“, erklärt Projektmanagerin Karen Dietrich. An der Regenbogenschule sprechen die Lehrerin Heike Wolf und die Sozialpädagogin Meilha Özdemir, die bis vor Kurzem im Modellprojekt tätig war, fließend Türkisch – genau wie viele der bulgarischen Kinder. Die interkulturelle Beraterin spricht Rumänisch und hilft so beim Kontakt mit den Familien aus Rumänien.

Foto: Heike Kaldenhoff

Auf dem Stundenplan der Modellklassen an der Regenbogenschule stehen nicht nur Deutsch und Englisch, sondern auch Soziale Kompetenz. Dabei sollen die Kinder zum Beispiel lernen, Aufgaben kooperativ zu bewältigen und Konflikte gewaltfrei zu lösen – Kompetenzen, die Grundschullehrkräfte meist nebenbei vermitteln. In Marxloh übt die sozialpädagogische Fachkraft diese Fähigkeiten mit den Kindern in eigenen Stunden ein, damit sich Lehrerin Heike Wolf ganz auf den Lehrstoff konzentrieren kann. Mit Erfolg: „Die Kinder gehen sehr sozial miteinander um und wir schaffen im Unterricht viel mehr“, sagt Heike Wolf.

Zusätzlich konzipieren die Teams den Unterricht für bestimmte Themenbereiche gemeinsam und überlegen, was jede und jeder dazu beitragen kann. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen unterstützen die Lehrkräfte nach Absprache in einzelnen Stunden oder organisieren Aktivitäten. „Beispielsweise zum Thema Gesunde Ernährung haben die Kinder nicht nur die nötigen Vokabeln und das Hintergrundwissen gelernt“, erzählt Meliha Özdemir. „Wir haben auch Ausflüge mit ihnen gemacht und die Eltern mit eingebunden.“

„Das Projekt wird auch von den Eltern gut angenommen.“
Jessica Beerbaum, Konrektorin

„Viele Eltern wissen nicht, woher sie Schulranzen und Hefter bekommen.“
Meliha Özdemir, Sozialpädagogin

Foto: Heike Kaldenhoff

Hilfe für Zuwandererfamilien

Die sozialpädagogischen und interkulturellen Fachkräfte wollen den Familien dabei helfen, sich in der Schule und der Gesellschaft ihrer neuen Heimat zurechtzufinden. Dazu bieten sie im Rahmen des Modellprojekts sogenannte Elterncafés an. Bei den Treffen besprechen sie zum Beispiel, was ein Laternenumzug ist. Oder welche Schulmaterialien die Kinder benötigen. „Am Anfang erschienen einige Kinder nur mit einer Handtasche zum Unterricht“, erzählt Konrektorin Jessica Beerbaum.

Die Sozialpädagogin Meliha Özdemir bestätigt: „Viele Eltern wissen nicht, woher sie Schulranzen und Hefter bekommen. Oder wie sie ohne Krankenversicherung einen Arzt aufsuchen können.“ Und Projektleiterin Karen Dietrich betont: „Wenn der Zahn schmerzt, kann ein Kind nicht lernen. Manchmal müssen die Teams also erst mal Voraussetzungen für das Lernen schaffen.“ Teilweise machen die sozialpädagogischen und interkulturellen Fachkräfte auch Hausbesuche, etwa wenn ein Kind nicht regelmäßig zur Schule kommt. „Das Projekt wird von den Eltern gut angenommen“, sagt Jessica Beerbaum.

Die Teams möchten erreichen, dass die zugewanderten Kinder aus den Internationalen Vorbereitungsklassen auch mit den Schülerinnen und Schülern der Regelklassen in Kontakt kommen. „Dafür ist es wichtig, dass die Kinder an den schulischen Angeboten teilnehmen“, so Meliha Özdemir, „zum Beispiel an der Ganztagsschule, die viele Eltern für unwichtig halten.“ Bei einem kostenlosen Frühstück lernen die Schülerinnen und Schüler den sozialen Umgang miteinander auch außerhalb des Unterrichts. Und in einer Bastel-AG können sie ohne große Deutschkenntnisse zusammen etwas gestalten.

Aktivitäten auch außerhalb der Schule

Nach und nach haben Heike Wolf und Meliha Özdemir zudem ein umfangreiches Netzwerk an sozialen Einrichtungen im Stadtteil aufgebaut, die ihnen bei ihrer Arbeit zur Seite stehen, wie die Arbeiterwohlfahrt (AWO), Jugendzentren und Vereine. „Dadurch haben sich aus dem Modellprojekt mehrere kleine Unterprojekte entwickelt“, erzählt die Sozialarbeiterin. Die AWO bietet zum Beispiel ein Ferienprogramm für die Kinder im Stadtteil an.

Für diese umfangreiche Unterstützung der Kinder und ihrer Eltern fehlt im Schulalltag normalerweise die Zeit. Das weiß auch Lehrerin Heike Wolf, die schon lange Seiteneinsteiger (also Kinder aus Zuwanderer- oder Flüchtlingsfamilien) fördert. „Auch die Elternarbeit wäre ohne die Hilfe der Kollegen in diesem Umfang nicht möglich“, sagt sie.

Erfolg kostet Energie

Die wichtigsten Inhalte ihres Unterrichts halten die Teams in regelmäßigen Abständen schriftlich fest. Auf dieser Basis sollen curriculare Bausteine entstehen, die auf andere Schulen übertragbar sind. Die Erfahrungen dienen zudem als Grundlage eines pädagogischen Konzepts für die Arbeit in multiprofessionellen Gruppen. Dafür dokumentieren die Beteiligten zum Beispiel, wer welche Aufgabe übernommen hat oder welche Aspekte bei der Zusammenarbeit gut und welche weniger gut funktioniert haben.

Das Modellprojekt kann bereits einen Erfolg verzeichnen: Das Schulministerium Nordrhein-Westfalen hat die Idee der multiprofessionellen Teams zur Integration für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler in einem Landesprogramm aufgegriffen und neue Arbeitsplätze für

Foto: Heike Kaldenhoff

„Durch die Arbeit im Team schaffen wir im Unterricht viel mehr."
Heike Wolf, Lehrerin

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen geschaffen. „Das heißt: Unser Projekt hat Schule gemacht, noch während der Laufzeit. Das passiert selten", sagt Karen Dietrich. Die Modellschulen profitieren davon jedoch nicht direkt, weil die sozialpädagogischen Fachkräfte zukünftig für mehrere Bildungseinrichtungen gleichzeitig zuständig sein werden.

Konrektorin Jessica Beerbaum zieht eine gemischte Bilanz: „Für das Kollegium war das Projekt teilweise sehr anstrengend." Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer seien zwar um zwei Stunden entlastet worden. Doch die Dokumentation und die regelmäßigen Treffen hätten viel Kraft und Zeit gekostet. Projektleiterin Karen Dietrich ist froh über dieses Engagement: „In Marxloh herrschen sehr schwierige Ausgangsbedingungen. Ein Modellprojekt erfordert hier noch mehr Anstrengung als sonst." Insgesamt sind alle Beteiligten jedoch zufrieden mit dem Erfolg. „Für die Familien war das Projekt sicher ein Gewinn, weil sie sehr intensiv betreut werden konnten", sagt Jessica Beerbaum. Und Sozialarbeiterin Meliha Özdemir fügt hinzu: „Die Kinder sind so dankbar für alles, was wir für sie tun."

Foto: fotoraum-reinhold.de

Das Gespräch führte **Nele Langosch,** Journalistin und Diplom-Psychologin

redaktion.pp@universum.de

Anzeige

MITEINANDER lernen & arbeiten

MITEINANDER IN DER SCHULE

Neue Reihe

Flucht Trauma Schule
Umfang: 48 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 6,95 €
ISBN: 978-3-89869-503-9

Meine DaZ-Klasse
Umfang: 72 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 7,95 €
ISBN: 978-3-89869-504-6

Interkulturelle Kompetenz
Umfang: 40 Seiten
Format: DIN A5
Einzelpreis: 5,95 €
ISBN: 978-3-89869-505-3

Alle Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten
Staffelpreise auf Anfrage

Bestellen Sie jetzt: **www.universum.de/shop**

Entdecken Sie auch die weiteren Erscheinungen aus der Medienreihe „Miteinander lernen und arbeiten": www.mila.universum.de

UV Universum Verlag

Medientipps für die Sprachförderung

Ein digitaler Vokabeltrainer, die Handpuppe „Socke“, Hör-Stifte oder Lapboards unterstützen Schülerinnen und Schüler aus anderen Herkunftsländern beim Deutschlernen. Eine Auswahl digitaler und analoger Lernmedien für den Unterricht.

Informationsplattform „Wegweiser für Flüchtlinge“

Geflüchtete, die gerade nach Deutschland gekommen sind, sprechen meist noch zu wenig Deutsch, um sich mithilfe von Nachrichtensendungen über aktuelle Geschehnisse in ihrer neuen Heimat zu informieren. Hier setzt eine Plattform der ARD an, die Angebote zum Beispiel auf Arabisch und Englisch für verschiedene Altersgruppen bietet. Neben Nachrichtensendungen und Radioprogrammen ist auch ein digitales Bilder- und Audiowörterbuch Teil der Plattform. Es umfasst aktuell 16 Themenblöcke, unter anderem zu Bildung, Freizeit, Haushalt oder Schule. Die entsprechenden Vokabeln werden mithilfe von Grafiken dargestellt und bei Mausklick vorgelesen. Die Plattform kann helfen, sich im Unterricht mit jugendlichen Flüchtlingen über politische oder soziale Themen zu verständigen. Die Plattform ist über *www.ard.de* › Suche: **„guide for refugees“** zu erreichen.

Foto: ard.de

Lernportal „ich-will-deutsch-lernen“

Mit dem Portal „ich-will-deutsch-lernen“ stellt der Deutsche Volkshochschul-Verband ein Instrument zur kostenfreien Unterstützung der sprachlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Integration von jugendlichen und erwachsenen Zugewanderten zur Verfügung. Das Angebot umfasst einen Deutschkurs auf den Niveaustufen A1 – B1, der das Rahmencurriculum für Integrationskurse mit digitalen Lernmaterialien umsetzt. In den Deutschkurs integriert ist die Websoap „Schnitzel und Dolmades“, die auf unterhaltsame Weise verschiedene Lebenssituationen in Deutschland zeigt, wie etwa die Wohnungssuche, Gespräche bei Tisch oder den Besuch einer Bank. Lehrkräfte können sich registrieren und eigene Lerngruppen anlegen, die sie auch als Online-Tutoren betreuen können. Das Portal wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, es findet sich unter: *www.iwdl.de*.

Foto: iwdl.de

Foto: goethe.de

Filmclips „Deutsch mit Socke“

Die Clipreihe „Deutsch mit Socke“ richtet sich an Grundschulkinder zwischen fünf und acht Jahren mit keinen oder nur geringen Deutschkenntnissen. In dreizehn kurzen Filmclips unterhält sich eine junge Frau mit der Handpuppe Socke in leicht verständlichen deutschen Sätzen über Themen aus dem Alltag der Kinder. Da geht es zum Beispiel um den Schulweg, das gemeinsame Spielen oder das Zähneputzen. Aber auch Fragen nach der eigenen Herkunft und danach, wie man sich fühlt, werden thematisiert. Ergänzt wird die Clipreihe durch ein zweiteiliges Begleitheft. Das Schülerheft enthält Vorlagen und Aufgaben zum Malen, Verstehen, Nachdenken und Schreiben. Die „Hinweise für die Lehrkraft“ bietet Lernziele und potenzielle Unterrichtssequenzen. Die Filmreihe „Deutsch mit Socke“ wurde vom WDR produziert, Herausgeber des Begleithefts ist das Goethe-Institut, Warschau. Die Materialien stehen zum kostenfreien Download bereit unter: *www.goethe.de* › Suche: **Deutsch mit Socke**.

Deutsch für Seiteneinsteiger mit Hör-Funktion und TING-Stift

Hör-Bilder-Buch „Komm zu Wort! 1“ ist für den Start in die deutsche Sprache entwickelt worden. Es richtet sich an Schüler im Grundschulalter, die – meist im laufenden Schuljahr – ohne Deutschkenntnisse in das deutsche Schulsystem quereinsteigen. Vom ersten Tag an können sich die Kinder mit den TING-Stiften hörend einen grundlegenden Wortschatz aneignen. Der Stift „liest“ den Kindern jedes gedruckte Wort und das dazugehörige Bild „vor“ und schult so das Hörverstehen. Auf einigen der großen Poster und Bilder können die Schüler mit ihrem TING-Stift auf „Entdeckungsreise“ gehen und hören, was der Stift ihnen erzählt. Grundwortschatz und dazugehörige Satzstrukturen wurden nach Alltagssituationen ausgewählt. Auch für die Sprachvermittlung in der Sekundarstufe I wird ein entsprechendes Hör-Bilder-Buch angeboten. Weitere Informationen unter *www.finken.de* › Suche: **Komm zu Wort**.

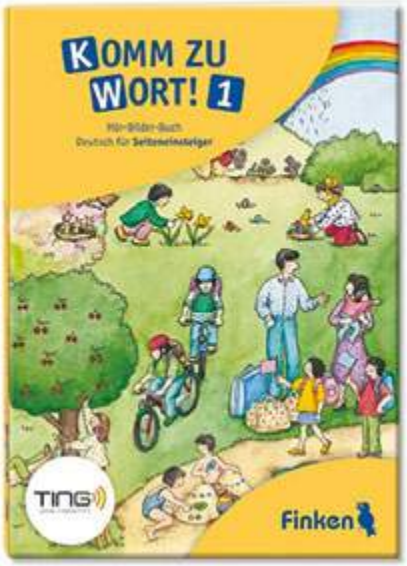

Foto: finken.de

Fotos: phase6.de

Virtueller Vokabeltrainer

Der digitale Vokabeltrainer „phase6“ funktioniert wie ein digitaler Karteikarten-Kasten. Dabei können Inhalte aus 600 Schulbüchern großer deutscher Schulbuchverlage ausgewählt oder eigene Lerninhalte erstellt werden. Den Nutzern werden auf virtuellen Karten Frage-Antwort-Paare vorgelegt. Die Vokabeln werden wiederholt in größer werdenden Zeitabständen abgefragt, bis die jeweilige Vokabel ins Langzeitgedächtnis übergegangen ist. Schwierige Vokabeln werden öfter abgefragt als leichte. Die Lernphasen der plattformunabhängigen Web-App können individuell angepasst werden. Weitere Informationen unter *www.phase6.de.*

Wortschatz-Arbeit mit dem Lapboard

Lapboards sind weiße Tafeln etwa in A4-Größe, die sich mit speziellen Stiften beschreiben lassen. Sie werden im Unterricht von Schülerinnen und Schülern verwendet, um Antworten auf Fragen zu notieren und diese dann sichtbar hochzuhalten. Lehrkräfte können anschließend die Antworten lesen und mit den Lernenden besprechen. Anschließend kann das Notierte mit einem Papiertuch einfach abgewischt und das Lapboard für die nächste Aufgabe verwendet werden. Wortschatz und Grammatik können mit den Tafeln gut geübt werden. Bei dieser Unterrichtsform ist die ganze Klasse gefordert, jeder Einzelne nimmt am Unterricht aktiv teil. Dadurch erfahren alle Schülerinnen und Schüler eine unmittelbare, konstruktive Rückmeldung. Auch unsichere Jugendliche können entspannter am Unterricht teilnehmen. Weitergehende Informationen zum Einsatz der Lapboards sowie mehr Unterrichtsideen unter: *www.goethe.de/ifdd*

Foto: Thinkstock, © monkeybusinessimages

Lehrkraft auf vier Pfoten: Schulhund Elli besucht einmal in der Woche die Klasse 2a der Idsteiner Grundschule „Auf der Au“. Mehr dazu erfahren Sie in unserer Online-Bilderstrecke unter *www.dguv-lug*, Webcode 1001254.

Foto: Dominik Buschardt

Sicherheit und Hygiene beim Einsatz von Schulhunden

Schulhunde als pädagogische Helfer? Die Idee ist nicht neu, weiß man doch schon seit dem Mittelalter, dass Tiere im Allgemeinen und Hunde im Besonderen positive Wirkungen auf die Emotionen und das Verhalten von Menschen haben können.

An Schulen in Deutschland werden mittlerweile vielerorts Schulhunde eingesetzt. Dabei gilt wie bei jedem Unterrichtskonzept: Eine gründliche Information und Vorbereitung ist der beste Garant für ein Gelingen des Projekts.

Die Beachtung von Sicherheit und Hygiene ist zweifellos ein wichtiger, wenn auch nicht der allein ausschlaggebende Faktor. Die gezielte Vorbereitung beginnt damit, alle Beteiligten beziehungsweise Betroffenen gut auf das Schulhund-Projekt einzustimmen. Informiert und eingebunden werden müssen daher die Schulleitung, das gesamte Lehrerkollegium, der Schulhausmeister, Reinigungskräfte und selbstverständlich Schüler- und Elternschaft. Gerade Letztere müssen die Chancen und Ziele, die mit dem Einsatz des Schulhundes im Unterricht verfolgt werden, nachvollziehen und mittragen können, nämlich insbesondere

- die positive Gestaltung der Lernatmosphäre,
- die Förderung von Lernmotivation und Konzentration,
- die Erweiterung emotionaler und sozialer Kompetenzen,
- die Förderung des sozialen Zusammenhalts in der Klasse,
- die positive Wirkung sowohl auf verhaltensauffällige als auch schüchterne beziehungsweise isolierte Schülerinnen und Schüler.

Im Fokus der gezielten Vorbereitung des Projekts steht neben der Information der genannten Personengruppen der Schulhund selbst. Anders als ein Besuchs- oder Therapiebegleithund, der nur vorübergehend im Unterricht dabei ist, begleitet der Schulhund seinen Hundeführer (die Lehrkraft) regelmäßig in die Schule und unterstützt ihn durch seine Anwesenheit sowie durch gezielte Interaktionen mit den Schülerinnen und Schülern bei der Umsetzung von pädagogischen Zielen (zur Abgrenzung siehe Info-Kasten rechts). Er kommt also mit den Kindern oder Jugendlichen über einen längeren Zeitraum ständig in unmittelbaren Kontakt.

Dies erfordert in puncto Sicherheit und Hygiene die Erfüllung einer Vielzahl von wichtigen und unabdingbaren Kriterien. Einschlägige gesetzliche Grundlagen sind:

- § 36 des Infektionsschutzgesetzes, der für Schulen unter anderem die Festlegung innerbetrieblicher Verfahrensweisen zur Infektionshygiene in sogenannten Hygieneplänen vorschreibt,
- §§ 41 und 46 der Allgemeinen Schulordnung, die das Schulgesundheitswesen und die Unfallverhütung in den Schulen umschreiben,
- weitere Regelungen in den entsprechenden Landesschulgesetzen.

Daneben sind die von dem jeweils zuständigen Träger der gesetzlichen Unfallversicherung erlassenen Unfallverhütungsvorschriften und Regeln zu beachten. Außerdem gibt es länderspezifische Handreichungen und Informationen von Experten, die von den jeweiligen Kultusministerien als kompetente Fachleute für Fragen in Bezug auf Hundeprojekte aller Art nominiert wurden.

Hunde im Unterricht

Im Fokus dieses Beitrags steht der Schulhund, auch Präsenzhund genannt, der regelmäßig eine gewisse Zeit im Klassenraum und im Unterricht verbringt. Daneben gibt es:

- (Schul-)Besuchshunde, die einmalig oder mehrmals, aber nicht regelmäßig Schulklassen besuchen;
- Therapiehunde, die mit therapeutischer Begleitung bei tiergestützten Interventionen zum Einsatz kommen;
- Assistenzhunde, die als ständige Begleiter von Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen trainiert sind.

Foto: Dominik Buschardt

Schulhunde sind geduldige Zuhörer. Das ermutigt nicht nur Erstleserinnen und -leser zum Üben.

Eine Zusammenstellung der zu beachtenden Regelwerke findet sich in Teil III Punkt 10 der Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht (RiSU) der Kultusministerkonferenz (KMK) in der Fassung vom 26.02.2016. Diese Richtlinie beinhaltet auch in Teil I unter Punkt 7.1 sowie in Teil II unter Punkt 3.1 wichtige Vorgaben, Hinweise und Ratschläge zum Umgang mit Tieren sowohl allgemein im Schulalltag als auch gezielt im Fachunterricht (Biologie).

Rückzugsmöglichkeit schaffen

Allgemein wird in Teil I der RiSU unter 7.1 zunächst festgehalten, dass der Umgang mit Tieren in der Schule zwar grundsätzlich erlaubt ist, dass aber Tiere, die Krankheiten übertragen, weder gehalten noch zu Demonstrationszwecken eingesetzt werden dürfen. Auch darf das artgemäße Verhaltensbedürfnis der Tiere nicht eingeschränkt werden, um Sicherheitsrisiken zu minimieren. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zum einen, dass der Schulhund im Klassenraum eine Rückzugsmöglichkeit (Decke, Körbchen in der Ecke) hat, die für die Kinder tabu ist.

Wichtig ist aber auch, dass die Kinder Verhaltensmuster des Hundes kennen lernen und respektieren, beispielsweise dass er beim Fressen oder Schlafen nicht gestört werden darf oder dass ein hoher

Geräuschpegel ebenso wie ein Herumrennen im Klassenraum das Tier unnötig irritiert beziehungsweise verschreckt.

Händewaschen ist unerlässlich

Neben dem Sicherheitsaspekt ist allerdings die Hygiene gerade im schulischen Bereich von besonderer Bedeutung. In Teil II Punkt 3.1 der RiSU werden die Möglichkeiten und Verhaltensregeln bzgl. der Übertragung von Krankheiten von Tieren auf Menschen anschaulich dargestellt. Im Vordergrund stehen bei Schulhunden sicher Hautpilz- und Wurmerkrankungen sowie Parasitenbefall (u. a. Läuse, Flöhe, Zecken). Von daher ist die Einhaltung hygienischer Grundregeln wie gründliches Händewaschen, gegebenenfalls auch Desinfizieren beim Kontakt mit dem Schulhund, für alle Beteiligten unerlässlich. Empfohlen wird in der RiSU das umgehende Aufsuchen eines Arztes mit Hinweis auf den Tierkontakt, sofern sich Hautveränderungen, Hautjucken, Durchfall, Unwohlsein oder sonstige Krankheitszeichen einstellen sollten.

Umso wichtiger ist bei all diesen Sicherheits- und Hygieneanforderungen auch und gerade aus präventiver Sicht, die Eignung eines Hundes als Schulhund im Vorfeld des Einsatzes sehr gründlich zu prüfen und auch laufend zu kontrollieren.

Ausbildung und Wesenstest für Schulhunde

Bundesweit einheitliche Vorgaben für Ausbildungen und Wesenstests von Schulhunden gibt es – soweit ersichtlich – bislang nicht. Vor dem Einsatz eines Hundes als Schulhund erscheint allerdings – wie die Praxis zeigt – die Vorbereitung des Hundes sowie die Durchführung eines entsprechenden Tests in einer Hundeschule schon aus Sicherheits- und Haftungsgründen geboten und sinnvoll. Dabei werden insbesondere die nachfolgenden positiven oder negativen Eigenschaften des Hundes festgestellt und bewertet:

- Temperament
- Bewegungstrieb
- Spieltrieb
- Ausdauer
- Unerschrockenheit
- Sicherheit gegenüber Menschen
- Sicherheit gegenüber akustischen Reizen
- Sicherheit gegenüber optischen Reizen
- Unterordnungsbereitschaft
- Kampftrieb

In der zusammenfassenden Wesensbeurteilung muss die Eignung als Schulhund entsprechend attestiert werden.

So schreiben viele Konzepte bzw. Hygienepläne von Schulen, die bereits mit Schulhund-Projekten arbeiten, in Bezug auf den Hund insbesondere folgende Dokumentationen vor:

- Tierärztliches Gesundheitsattest
- Impfausweis
- Protokolle der Ekto- und Endoparasitenprophylaxe
- Versicherungsnachweis, auch bezüglich des Einsatzes als Schulhund
- Gehorsams- und Wesensbeschreibung des Hundes (siehe Info-Kasten oben)

Der Hund sollte ein ruhiges, freundliches Wesen haben, absolut verträglich zu und

Anzeige

Gute gesunde Schule

Für einen besseren Schulalltag

Die neue Fachreihe für Lehrerinnen und Lehrer

Die Broschürenreihe zur „Guten gesunden Schule“ wird kontinuierlich erweitert. Informieren Sie sich! www.universum.de/ggs

UV Universum Verlag

Foto: Dominik Buschardt

Der Umgang mit dem Schulhund soll Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl der Kinder stärken.

mit Kindern sein und über eine sehr geringe Aggressionsbereitschaft verfügen. Ferner sollte er emphatisch, stressresistent und keinesfalls ängstlich oder unsicher sein. Zugegeben – die Anforderungen an einen Schulhund mögen als ziemlich hoch empfunden werden. Aber die Sicherheit und Gesundheit der Schulkinder und damit letztlich das Gelingen des Projekts gebieten hier eine hohe Messlatte.

Und wenn doch etwas passiert? Dann tritt zu Gunsten des verletzten Schulkindes die gesetzliche Unfallversicherung ein. Denn der Versicherungsschutz greift auch dann, wenn das Kind im Rahmen einer Schulveranstaltung, insbesondere im Unterricht einschließlich der Pausen oder bei einem Schulausflug, von einem Schulhund gebissen oder anderweitig verletzt wird.

Foto: Dominik Buschardt

Michael von Farkas ist Mitglied der Geschäftsführung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB).

redaktion.pp@universum.de

Weitere Hinweise finden Sie auf der Rückseite unseres Magazins in der Rubrik „Daran denken!“

Impressum

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastraße 40, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:
Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206
Redaktion:
René de Ridder (Stv. Chefredakteur)
Stefanie Richter
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsbeirat:
Brigitte Glismann, Michael von Farkas, Daniel Kittel, Bodo Köhmstedt, Annette Michler-Hanneken, Barbara Busch, Natalie Mann, Dr. Andrea Mertens, Nil Yurdatap
Grafische Gestaltung:
a priori Werbeagentur e. K., Parkstr. 30, 65189 Wiesbaden
Herstellung:
Harald Koch, Universum Verlag GmbH
Anzeigen:
Dorothea Gharibian
E-Mail: dgharibian@universum.de
Kundenservice:
E-Mail: universum@vuservice.de
Tel.: 06123 9238-220
Druck:
Sedai Druck GmbH & Co. KG, Böcklerstraße 13, 31789 Hameln
Produktion und Vertrieb:
Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281
Internet: www.universum.de
Vertretungsberechtigte Geschäftsführerin: Dorothea Gharibian; die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.
Bestellungen:
Annemarie Jung, Tel.: (06 11) 90 30-2 64
Fax: (0611) 9030-277,
vertrieb@universum.de
Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und des Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und die Veröffentlichung im Internet.
Für mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen.
Zusätzliche Exemplare können über den zuständigen Unfallversicherungsträger kostenlos angefordert oder beim Universum Verlag zum Jahresabopreis (4 Ausgaben) von 7,80 Euro incl. MwSt. zuzüglich Versandkosten bezogen werden.

Tipps für Ihren Unterricht

Dieses und weiteres Unterrichtsmaterial finden Sie auf ***www.dguv-lug.de***

BBS
Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken
Digitaler Lernraum

BBS
Hautschutz: Grundwissen
Gesundheitsschutz

BBS
Psychische Belastungen
Emotionsarbeit

Primar
MINT – Sicher experimentieren
Natur, Umwelt, Technik

Sek I
Haltung bewahren
Sport

Sek II
Verhandeln und diskutieren
Sucht- und Gewaltprävention

Lernen und Gesundheit
das Schulportal der DGUV

Neue Handreichung „Gemeinsames Lernen im Schulsport“

Die Einbeziehung von besonders förderbedürftigen Kindern und Jugendlichen und solchen mit Behinderungen sowie der derzeit hohen Zahl an Flüchtlingskindern stellt den Schulsport vor Herausforderungen. Lehrkräfte müssen noch umfassender mit den Grundlagen von Inklusion und Integration vertraut sein. Daher hat die Unfallkasse NRW gemeinsam mit der BKK Nordwest und dem Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen eine Handreichung erarbeitet.

Band 1 der Handreichung hat das Ziel, diese Grundlagen von Inklusion und Integration darzustellen, und zwar in Bezug auf Lehrpläne, zur Sicherheit, zur Leistungsbewertung und zu Nachteilsausgleichen. Um mit der zunehmenden Heterogenität der Schülerschaft umgehen zu können, benötigen die Unterrichtenden besonderes pädagogisches Handwerkszeug: Sie sollten mit Förderplänen arbeiten können, aber auch in multiprofessionellen Teams im Kollegium kooperieren können. Sie müssen besondere Bedarfe an sonderpädagogischer Unterstützung unterscheiden können – von den verschiedenen Förderschwerpunkten bis hin zu Autismus, zu Schwerstbehinderungen und zu chronischen Erkrankungen wie Diabetes und Adipositas.

Band 2 wird sich der konkreten praktischen Ausgestaltung von zeitgemäßen Schulsportangeboten mit heterogenen Lerngruppen widmen. Wie gestalte ich ein vielseitiges Anfängerschwimmen? Wie lässt sich gemeinsam ein Tanz gestalten? Wie können Schülerinnen und Schüler gemeinsam beim Ausdauerlauf ihre Kondition verbessern? Wie lässt sich ein Bewegungsparcours mit Großgeräten gestalten? Wie sieht ein geeignetes Fußballtraining aus? Wie ein modernes Fitnesstraining? Aber auch pädagogische Kernfragen werden beantwortet, so zum Beispiel: Wie gehe ich als Lehrkraft mit störendem, herausforderndem Verhalten um? Wie lassen sich Kompetenzen im Schulsport feststellen?

Weitere Informationen zum Download unter *www.unfallkasse-nrw.de*, Webcode N1147.

Daran denken!

Was ist beim Einsatz von Schulhunden zu beachten?

1. Die **Schulleitung** muss damit einverstanden sein, dass sich ein Hund in den Räumen und auf dem Schulgelände aufhält.
2. Die **Eltern und alle Lehrkräfte** werden informiert.
3. Personen mit **Tierhaarallergie** müssen wissen, wo sich der Hund aufhält, wenn er in der Schule ist.
4. Der Hund muss über den Halter oder die Halterin **versichert** und für **die Arbeit mit Kindern geeignet** sein. Es gibt eine hauptverantwortliche Person für ihn. Außerdem benötigt er einen Rückzugsort.
5. Der Hund muss **gesund** sein und regelmäßig geimpft und entwurmt werden. Auch sollte er gegen Zecken und Flöhe behandelt werden.
6. Es gelten **klare Regeln** zum Umgang mit dem Hund. Sie werden mit den Kindern besprochen.
7. Der **Hygieneplan** wird erweitert. Er enthält zum Beispiel die Räume, die nicht vom Hund betreten werden dürfen, wie etwa die Schulküche.

Weitergehende Informationen finden Sie in unserem Rechtsbeitrag zum Thema „**Schulhund**“ im Heftinneren dieser Ausgabe ab Seite 14.